

Verstädterung und Stadtentwicklung: Entwicklung und Perspektiven

Mark Hädicke

Adresse: Fabrikstraße 10, 24103 Kiel, markhaedicke@ki.tng.de

Zusammenfassung: Verstädterung ist ein weltweites Phänomen. Der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft und der immer größer werdende Wunsch großer Bevölkerungsanteile nach individuellen urbanen Lebensformen läßt auch im Ostseeraum die Bedeutung der Städte ständig weiter wachsen. Unter der Last des anhaltenden Bevölkerungszuwachses kommt es dabei zu immer größeren Problemen für das städtische System. Die Tendenzen der Suburbanisierung des Wohn- und Konsumbereiches stellen zudem die Innenstädte vor neue Probleme. Es müssen daher neue Konzepte geschaffen werden, die ein Aussterben der Innenstädte mit ihrem oft historischen Baubestand verhindern können. Im östlichen Ostseeraum kommen die Probleme des politischen Systemwechsels hinzu, der die Städte vor eine Vielzahl weiterer zu bewältigender Aufgaben stellt.

1. Einleitung

Verstädterung ist ein Prozeß, der überall auf der Welt große Relevanz besitzt. Immer mehr Menschen leben in städtischen Siedlungen und nehmen städtische Lebensformen an. Die Stadtentwicklung im Ostseeraum ist dabei besonders interessant, da sich hier die Unterschiede in den Entwicklungen zweier politischer Systeme vergleichend betrachten lassen.

In dieser Arbeit soll zunächst klargestellt werden, was den Begriff Verstädterung ausmacht und was im statistischen Sinne unter einer Stadt zu verstehen ist. Danach soll die Verstädterung im Ostseeraum genauer beleuchtet werden. Es wird betrachtet, wie stark die Verstädterung vorangeschritten ist und welche wesentlichen Faktoren Gründe für die Dynamik sind. Anschließend soll auf die Stadtentwicklung im Ostseeraum eingegangen werden. Hauptaugenmerk liegt hier auf dem Vergleich zwischen der Stadtentwicklung in den westlichen Wohlfahrtsstaaten und in den Staaten der postsozialistischen Transformation. Zur Veranschaulichung werden die Prozesse der Stadtentwicklung an den Beispielen Stockholm und Tallinn näher beschrieben. Schließlich soll ein kurzer Blick in die Zukunft verdeutlichen, welche Perspektiven die Verstädterung hat und welche Handlungsbedarfe für die Stadtentwicklung der Zukunft bestehen.

2. Die Begriffe Verstädterung und Stadt

Unter Verstädterung versteht man die Entstehung und das Wachstum von Städten und städtischer Bevölkerung sowie die Gesamtheit von Veränderungen, die mit dieser Entwicklung verknüpft sind. Der Grad der Verstädterung läßt sich durch den Anteil der in Städten lebenden Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung eines Landes messen. Problematisch bei der Messung des Verstädterungsgrades ist der untere Schwellenwert, der festlegt, wann eine Siedlung als Stadt gilt. Bei internationalen Erhebungen der städtischen Bevölkerung wird meist ein unterer Schwellenwert von 2.000 Einwohnern angesetzt. Zudem ist zu beachten, daß hierbei die Stadt nicht innerhalb ihrer administrativen Grenze, sondern vielmehr im Rahmen ihres verstädterten Raumes, also der gesamten Stadtregion, betrachtet wird (Hofmeister 1999, Schwarz 1989).

3. Verstädterung im Ostseeraum

Will man die Entwicklung der Verstädterung und Stadtentwicklung im Ostseeraum betrachten und beschreiben, so muß man zunächst definieren, welche Länder oder Regionen zu diesem Raum zu zählen sind. Da international vergleichbare statistische Daten fast ausschließlich auf Länderebene zu erhalten sind, ist es nicht möglich, die Küstenregionen getrennt vom Hinterland der einzelnen Staaten zu betrachten. Daher werden die Staaten gesamtheitlich, d.h. ohne regionale Differenzierung betrachtet. Aus diesem Grunde wird in dieser Arbeit auch die Betrachtung des russischen Ostseeraumes völlig ausgeklammert. Auch Deutschland und Polen werden nur teilweise mit einbezogen, da davon ausgegangen werden muß, daß diese Nationen aufgrund ihrer geographischen Ausmaße nur einen verhältnismäßig geringen Bezug zur Ostsee besitzen. Hauptaugenmerk liegt in dieser Arbeit also auf den skandinavischen und baltischen Staaten des Ostseeraumes, also Dänemark, Schweden, Finnland, Estland, Lettland und Litauen.

Wie fast überall auf der Welt schreitet auch im Ostseeraum der Prozeß der Verstädterung immer weiter voran. Längst leben deutlich mehr Menschen in städtischen Siedlungen als in ländlichen. Für diese Entwicklung sind eine Vielzahl von Faktoren verantwortlich, von denen hier nur einige entscheidende genannt sein sollen: Ein wichtiger Aspekt ist die fortgeschrittene Industrialisierung und der immer größer werdende Stellenwert der Dienstleistungsgesellschaft. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Zunahme von Mobilität. Dazu gehört der tatsächliche Personen- und Güterverkehr, aber auch der immer wichtiger werdende Informationstransfer durch Telekommunikationstechnologien. Als herausragend wichtiger Aspekt ist zudem der Wandel der gesellschaftlichen Werte zu nennen, der Wunsch nach individuellen Lebensformen und der Teilhabe an urbanen Lebensstilen (Cramer & Schmitz 2004).

All diese Aspekte waren und sind Gründe für die ständig zunehmende Verstädterung. So leben in Deutschland heute bereits 87,5% der Bevölkerung in Städten, in Dänemark sind es 85,3% und in Schweden 83,3%. In Finnland und Polen liegen die Werte mit 67,3% und 65,6% deutlich niedriger, betrachtet man jedoch die Entwicklung in der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von 1970 bis 2000, in der ein Anstieg des Verstädterungsgrades von 17 bzw. 13,3 Prozentpunkten zu verzeichnen war, so läßt dies vermuten, daß auch in diesen beiden Staaten der Anteil der städtischen Bevölkerung bald ähnlich hoch sein wird wie in Deutschland, Dänemark oder Schweden. Bei der Entwicklung der baltischen Staaten zeigt sich ein besonderes Bild: In Litauen ist der Verstädterungsprozeß nahezu zum Erliegen gekommen, in Estland und Lettland nahm der Grad der Verstädterung von 1990 bis 2000 sogar ab. Dies hat jedoch nicht zu bedeuten, daß das Streben nach städtischen Lebensformen hier nicht so stark ausgeprägt ist. Vielmehr ist der Rückgang politisch bedingt und hängt mit dem Abwandern der russischen Bevölkerungsanteile aus den baltischen Staaten zusammen. Auf dieses Phänomen soll im Kapitel 4.4 noch genauer eingegangen werden.

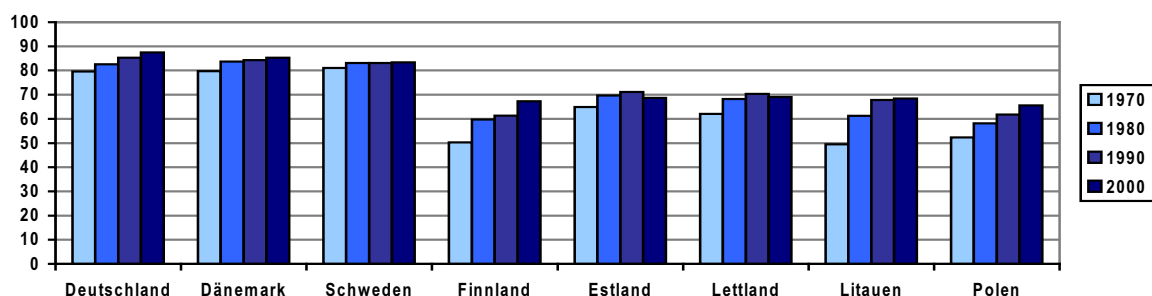


Abb. 1: Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung, in % von 1970 bis 2000, (Quelle: UN-HABITAT 2003)

4. Stadtentwicklung im politischen Vergleich

Betrachtet man die Prozesse der Stadtentwicklung im Ostseeraum, so lassen sich hinsichtlich des politischen Systems zwei Entwicklungstypen unterscheiden, bei denen sich eine Vielzahl von Differenzen, aber auch viele Gemeinsamkeiten beobachten lassen. Die politischen Systeme beeinflussen die Ziele und Prinzipien von Städtebau und Stadtplanung, die Struktur der städtischen Wirtschaft, die institutionellen Organisationsformen sowie die Segregationsprozesse der Gesellschaft im Stadtraum (Lichtenberger 2002).

4.1 Die Stadtentwicklung in den sozialen Wohlfahrtsstaaten

Die Stadtentwicklung in Deutschland, Dänemark, Schweden und Finnland ist entscheidend geprägt durch das sozial orientierte regulierende Eingreifen von Institutionen in die marktwirtschaftlichen Prozesse. Das bedeutet, daß die Märkte des Wohnens, Arbeitens und der Freizeit nicht vollständig einer freien Marktwirtschaft unterworfen sind. Vielmehr sind große Teile dieser Angebote durch den Staat, Gemeinden, Genossenschaften und Wohlfahrtsverbände und viele andere Institutionen aus dem freien Markt herausgenommen. So wird durch Subventionierungen einerseits und durch legislatorische Einschränkungen andererseits die Stadtentwicklung gezielt gesteuert. Die Flächennutzung wird durch Restriktionen begrenzt, bei Neubauten oder Gebäudesanierungen wird durch bauliche und denkmalschützerische Auflagen die Gestaltung des Stadtbildes von staatlicher bzw. kommunaler Seite gelenkt (Lichtenberger 2002).

Ein Verfall der Altbaubestände der Innenstädte fehlt in diesen Ländern fast völlig. In Skandinavien und ganz besonders auch in Deutschland hat der Denkmalschutz eine lange Tradition. Der Erhalt der historischen Altstädte und die Denkmalpflege sind hier schon seit mehreren Jahrzehnten eine herausragende städtebauliche Strategie.

4.2 Die Stadtentwicklung in den Postsozialistischen Staaten

Zu Zeiten des Sozialismus waren in den Innenstädten der Baltischen Staaten und Polens aufgrund fehlender Reinvestitionen erhebliche Verfallserscheinungen des Baubestandes zu beobachten. Die Staaten, die den ehemals privaten Hausbesitz enteignet haben, hatten keine ausreichenden Mittel, um neben dem ideologisch gesteuerten Bau von neuen Großwohnanlagen auch den Erhalt und die Erneuerung des älteren Baubestandes zu finanzieren. Zudem fehlte von staatlicher Seite meist auch das Interesse zum Erhalt der alten Gebäude. Man bevorzugte den Neubau von Massenquartieren mit einheitlichen Wohnstandards für die einheitliche Arbeiterschicht. Dennoch startete man, zum Beispiel in Polen, noch in den sechziger Jahren den Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte. Der massive Verfall der Altstädte setzte erst in den siebziger Jahren ein, als erste Großwohnsiedlungen in Plattenbauweise errichtet wurden (Lichtenberger 2002).

Das Ende der sozialistischen Ära Anfang der 1990er Jahre läutete eine Wende in dieser Entwicklung ein. Die Reprivatisierung des Gebäudebestandes und die Restitutionsen an die Alteigentümer sorgten für neue Investitionen in die Neubauten, die Kapitalbildung aus Grund- und Immobilienbesitz wurde zu einem bedeutenden Faktor für die Entwicklung der städtischen Wirtschaft. Der Trend zur Tertiärisierung der Wirtschaft führte zu einem erheblichen Attraktivitätsgewinn der Innenstädte, die als Standort für Dienstleistungsunternehmen als ideal angesehen werden. Ausländische Investitionen fließen hierbei meist in die prestigeträchtigen Hauptstädte, was ausgeprägte Primate-City-Effekte zur Folge hat. Dies ist vor allem in Estland und Lettland zu beobachten, da hier die Hauptstädte gleichzeitig die wichtigsten Hafenstädte sind und somit politische wie wirtschaftliche Bedeutsamkeit in sich vereinen (Lichtenberger 2002, Standl 1999).

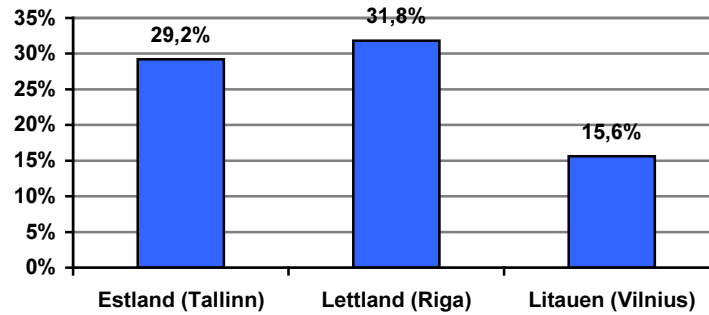


Abb. 2: Anteil der in der größten Stadt lebenden Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung (Quelle: v. Baratta 2001)

4.3 Fallbeispiel Skandinavien: Stadtentwicklung in der Innenstadt von Stockholm

Der Citybildungsprozeß setzte in Stockholm bereits 1870 ein, jedoch in so geringem Maße, daß bis 1960 nur geringe Umwandlungen im Bereich des Straßennetzes und der Gebäudestruktur zu beobachten waren. Erst in der Nachkriegszeit wurden viele ältere, meist aus dem vorigen Jahrhundert stammende Gebäude abgerissen, um einer neuen, den Funktionen und Bedürfnissen der modernen City angepaßten Bebauung Platz zu machen. Der historische Altstadt kern, der seit 1975 unter Ensembleschutz steht, wurde jedoch erhalten.



Abb. 3: Die Altstadt von Stockholm 1980 (Quelle: Lichtenberger 2002)

Grund für die umfassenden Cityerneuerungsmaßnahmen der 1960er Jahre war die massive Zuwanderung in die Region Stockholm, die eine Anbindung der neu entstandenen suburbanen Stadtteile an die Innenstadt mit leistungsfähigen öffentlichen Verkehrsmitteln notwendig machte. Wegen der Untergrundverhältnisse war ein U-Bahnbau nur von der Oberfläche her möglich, was bedeutet, daß in den betroffenen Gebieten die alten Gebäude weggerissen wurden, was völlig neue Konzepte der Raumaufteilung beim Neubau ermöglichte (Matuschewski 1996, Lichtenberger 2002).

Während der Bau der Verkehrswege von der Stadt selbst finanziert wurde, wurde die übrige Bebauung weitgehend privaten Investoren überlassen. Aus diesem Grund wartete die Stadt mit der Aufstellung von Bebauungsplänen so lange, bis Investoren Interesse zeigten, um dann mit diesen gemeinsam einen B-Plan auszuarbeiten. Die betroffenen Grundstücke, die zum Bau der U-Bahn von der Stadt erworben worden waren, wurden nicht wieder verkauft, sondern in Erbpacht vergeben, um nicht von privaten Grundstückseignern abhängig zu sein und Bodenpreissteigerungen abschöpfen zu können. Aufgrund der Dimensionen der Grundstücke waren es meist nicht die Alteigentümer, die diese Flächen pachteten, sondern in der Regel größere Investoren, die Erfahrungen und das nötige Kapital für Großbauprojekte mitbrachten. Frühere Kleingewerbebetriebe und Bewohner wurden meist in periphere Bereiche abgedrängt, was zu einem weiteren Fortschreiten des Suburbanisierungsprozesses führte. Im Citygebiet siedelten sich Versicherungsunternehmen, Banken, Immobiliengesellschaften und auch staatliche Behörden an (Matuschewski 1996).

In den 1970er Jahren wurde erstmals Kritik an den weiträumigen Flächensanierungen und den großmaßstäbigen Bauprojekten laut. Die Citybildung mit Büros und großen Kaufhäusern auf Kosten von Wohnungen und kleinen Einzelhandelsläden wurde kritisiert. Daher wurden 1977 weitere geplante große Straßenbauprojekte fallengelassen. In den folgenden Jahren sank die Nachfrage und die Stadt mußte erhebliche Senkungen der Pachtpreise vornehmen, woraufhin Versicherungsgesellschaften, Banken und Immobilienfirmen große Flächen in der Erwartung erheblicher Wertsteigerungen bei den Mietpreisen pachteten (Matuschewski, 1996).

Einzelmaßnahmen der Cityerneuerung:	
1	Umwandlung eines Kaufhauses in ein Spezialwarenhäuser mit Büroräumen
2	Umbau eines Kaufhauses zu einem Büro-, Hotel-, Einzelhandels- und Unterhaltungskomplex, Einweihung im September 1995
3	Neuordnung des Marktes, neue Pflasterung und Beleuchtung des <i>Hötorget</i>
4	Projekt <i>Filmstaden</i> : Kinocenter, Eröffnung im November 1995
5	Umgestaltung des <i>Sergelsgatan</i> (Pflasterung, Beleuchtung u. a.)
6	Einrichtung einer Galerie zur Bauungsgeschichte der City
7	Neues Konzept für die Geschäfte im Hochhausbereich
8	Sanierung und Modernisierung der Hochhäuser
9	Umgestaltung des <i>Holländergatan</i> (Sitzgelegenheiten, Bepflanzung), Projekt <i>Kungshallen</i> : Komplex mit 15 verschiedenen Restaurants, Eröffnung im Herbst 1995
10	Wohnungsbau im Bereich <i>Oxorget</i> , Fertigstellung von 43 Wohneinheiten im Herbst 1995
11	Vorschlag zur Aufstockung eines Gebäudes mit Wohnungen
12	Umwandlung eines Bürogebäudes in ein Wohnhaus mit 24 Wohnungen ab Frühjahr 1996
15	Renovierung und Umbau des Eingangsbereiches der fünf Hochhäuser
16, 17	Gestaltungsvorschlag zur Gehwegver-

- | | |
|----|--|
| 18 | Sanierung des Konzerthauses und Umbau des Eingangs- und Kassenbereiches 1995-98 |
| 19 | Renovierung und Umbau der U-Bahnstation <i>Hötorget</i> , Baubeginn im Herbst 1995 |
| 20 | Umbau des <i>Sergels Torg</i> (vgl. Kap. 5.5.2.3.) |
| 21 | Renovierung und Umbauten am <i>Kulturhuset</i> und Stadttheater |
| 22 | gemeinsamer Umbau der unterirdischen Einkaufszone durch Kaufleute; vertiefender Plan in Vorbereitung |
- Allgemeine Maßnahmen:
- ▶ Kunstpolitisches Programm
 - ▶ Centrumsleitung als Dachorganisation der Kaufleute mit den Aufgaben: Reinigung, Wachdienste, Lieferung und gemeinsames Citymarketing; Versuchsprojekt, das nach 1½ Jahren eingestellt wurde, z. Z. Diskussion um Trägerschaft
 - ▶ neue, einheitliche Beschilderung im Citybereich
 - ▶ Erneuerung der Zulieferbereiche

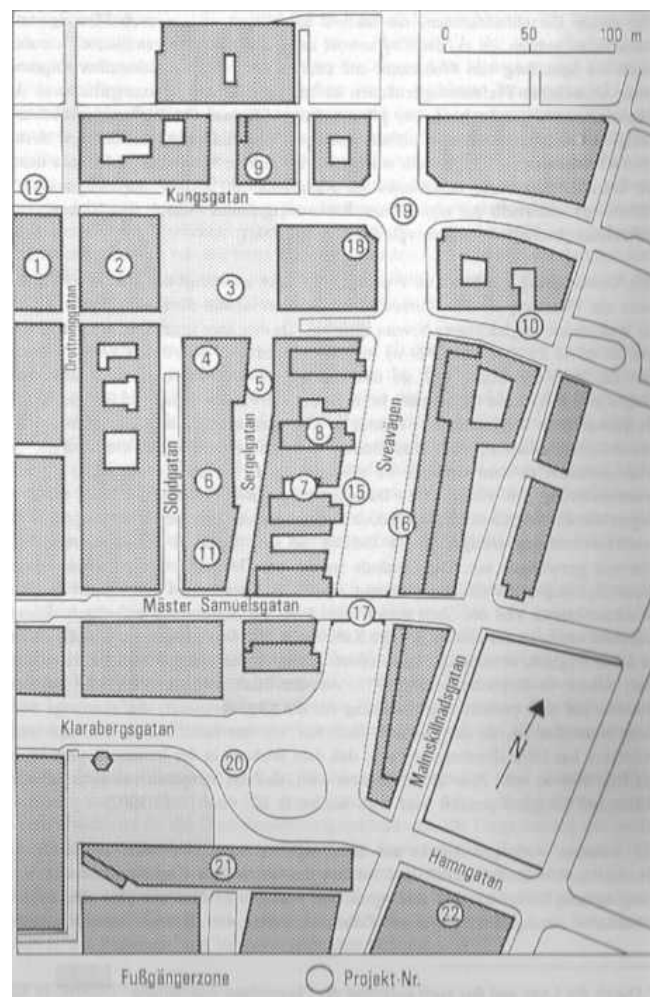


Abb. 4: Projektgebiet der Cityerneuerung mit Einzelmaßnahmen (Quelle: Matuschewski 1996)

In den 1990er Jahren wanderten zahlreiche Unternehmen aus der Innenstadt in die moderneren und preiswerteren Bürogebäude außerhalb der City ab. Auch die Errichtung von großflächigen Einzelhandelszentren am Stadtrand trug zur Rezession in der City bei.

Daher wurde bereits 1985 ein erster Ideenwettbewerb ausgeschrieben, den ein Vorschlag gewann, der unter anderem die Errichtung von neuen Wohnungen für junge Leute und eine Glasüberdachung von Teilen der Fußgängerzone vorsah. 1991 wurde die Kampagne „Neues Leben in der City“ ins Leben gerufen, die eine gemeinsame Cityerneuerung durch die Eigentümer, die Geschäftsinhaber und die Stadt vorsah, um somit den Verfalls- und Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken. Das entwickelte Gesamtprogramm sah unter anderem die Sanierung einzelner Kaufhäuser, eine Neuordnung des Straßenhandels und eine Reinigungsinitiative vor. Ziel aller Maßnahmen ist die Attraktivitätssteigerung der City inklusive der Schaffung von neuem Wohnraum, einer Erweiterung des kulturellen Angebotes und der Belebung abendlicher Freizeitmöglichkeiten (Matuschewski 1996).

4.4 Fallbeispiel Baltikum: Stadtentwicklung in der Innenstadt von Tallinn

Seit 1991 ist Tallinn wieder die Hauptstadt eines unabhängigen demokratischen Staates. Der politische und wirtschaftliche Wandel hat die verschlafene Innenstadt von Tallinn wieder zu einem lebendigen Stadtzentrum werden lassen. Im wesentlichen sind es drei Faktoren, die einen raschen Veränderungsprozeß in der Innenstadt von Tallinn bewirkten. Erstens die Restitution der während der Sowjetherrschaft unrechtmäßig enteigneten Gebäude an die Alteigentümer, zweitens die Privatisierung der Einzelhandels- und Dienstleistungsunternehmen und drittens ein ständig wachsendes Kunden- und Kaufkraftpotential, nicht zuletzt auch durch die Tagestouristen aus Finnland (Standl 1999).

Estland ermöglichte durch ein Gesetz Alteigentümern und deren Nachfahren die Möglichkeit, auf relativ schnelle und unkomplizierte Weise den alten Immobilienbesitz rückübertragen zu bekommen. So waren bereits Ende 1995 über 80% der alten Gebäude wieder in den Besitz ihrer alten Eigner zurückgeführt. Auch für die nach 1940 von der Sowjetherrschaft errichteten Gebäude fand sich eine Lösung. Im Rahmen einer Massenprivatisierung wurden die sozialistischen Wohngebäude und die älteren Gebäude, auf die kein Alteigentümer Anspruch erhob, den Bewohnern zum Kauf angeboten. Jeder Bewohner eines solchen Hauses konnte seine Wohnung zu einem äußerst günstigen Preis vom Staat erwerben. Davon wurde so reger Gebrauch gemacht, daß eine sehr große Zahl von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt wurde. Die etwa 440 Einzelhandelsgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen in der Innenstadt von Tallinn wurden 1992 und 1993 im Rahmen der sogenannten „Kleinen Privatisierung“ über öffentliche Auktionen vom staatlichen in privaten Besitz überführt. Häufig konnte das Management oder die Belegschaft eines Betriebes auf diese Weise ihr Unternehmen selbst erwerben und in Eigenregie fortführen (Standl 1999).

Problematisch für Tallinn ist der immer noch anhaltende Rückgang der Einwohnerzahl. Grund hierfür ist das Abwandern eines Großteils der russischen Bevölkerung. Die Russen wurden zu Zeiten des Sowjetregimes wie im gesamten Baltikum auch in Estland aus ideologischen Gründen in großer Zahl angesiedelt. Die russische Bevölkerung sollte Innovationen, Industrialisierung und wirtschaftlichen Aufschwung in die Estnische SSR bringen. Dabei wurde ein Großteil der Russen in den größeren Städten, also vor allem in Tallinn, angesiedelt. Sie bekamen bevorzugt Stellen in Verwaltungspositionen und in den Industriebetrieben. Und da die Russen in den Verwaltungspositionen die besseren Arbeitsplätze und vor allem auch die besser ausgestatteten modernen Wohngebiete bevorzugt den russischen Zuwanderern öffneten, sind diese von den Esten eher ungerne gesehen. Auch von Seiten der estnischen Regierung wird die russische Minderheit heutzutage scheinbar unterdrückt. So sind die in Estland lebenden Russen unzufrieden damit, daß Estnisch als

alleinige Amtssprache eingeführt wurde und daß sie nicht automatisch die estnische Staatsbürgerschaft erhielten, sondern ein aufwendiges Einbürgerungsverfahren notwendig ist. Die Tatsache, daß nur 13,7% der in Estland lebenden Russen Estnisch sprechen und die zunehmende negative Einstellung gegenüber den Russen sind wichtige Gründe für die Benachteiligung der Russen auf dem Arbeitsmarkt, was die große Zahl der Remigrationen nach Rußland erklärt. Die sinkende Einwohnerzahl kann aber durch die hohe Kaufkraft der finnischen Tagestouristen ausgeglichen werden. Allein 1997 kamen über 2,4 Mio. Finnische Touristen – überwiegend aus konsumorientierten Motiven – nach Tallinn, so daß die Innenstadt auch weiterhin einen wirtschaftlichen Aufschwung genießt. (Stadelbauer 1999, Standl 1999, Toots & Vetik 2004).



Abb. 5: Die Altstadt von Tallinn (Quelle: TALLINN CITY MANAGEMENT 2004)

Auf diese Weise konnte das Zentrum Tallinns binnen kürzester Zeit die Spuren des Sozialismus beseitigen und eine enorme Dynamik entwickeln. Die funktionale Umgestaltung und die bauliche Erneuerung schritten rasant voran und zudem profitierte die Innenstadt davon, daß bisher, anders als in den meisten anderen Ländern, in Estland bislang keine großflächigen Einkaufszentren an den Stadträndern existieren. Daher verläuft die Belebung des städtischen Zentrums von Tallinn auch heute noch ungebremst (Standl 1999).

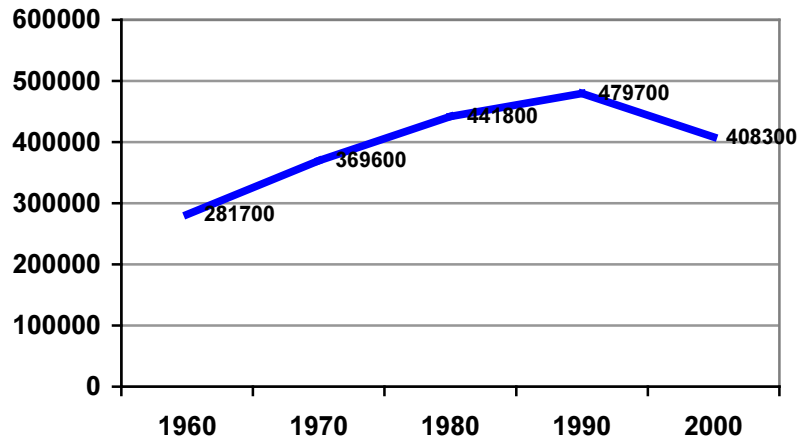


Abb. 6: Entwicklung der Einwohnerzahl von Tallinn 1960 bis 2000 (Quelle: Standl 1999, DEUTSCHE STIFTUNG WELTBEVÖLKERUNG 2004)

5. Die Zukunft von Verstädterung und Stadtentwicklung im Ostseeraum

Die zunehmende Verstädterung im Ostseeraum ist ein Prozeß, der auch in Zukunft nicht zum Erliegen kommen wird. Der Verstädterungsgrad nimmt in allen Ländern weiter zu. Auch das Abwandern der russischen Bevölkerungsanteile aus den Städten des Baltikums kann diesen Prozeß nicht länger aufhalten, da der Zustrom der Bevölkerung von ländlichen Gebieten in die Städte auch in Zukunft ein wirtschaftlich und sozial bedingter Wachstumsfaktor in allen Ländern des Ostseeraumes ist.

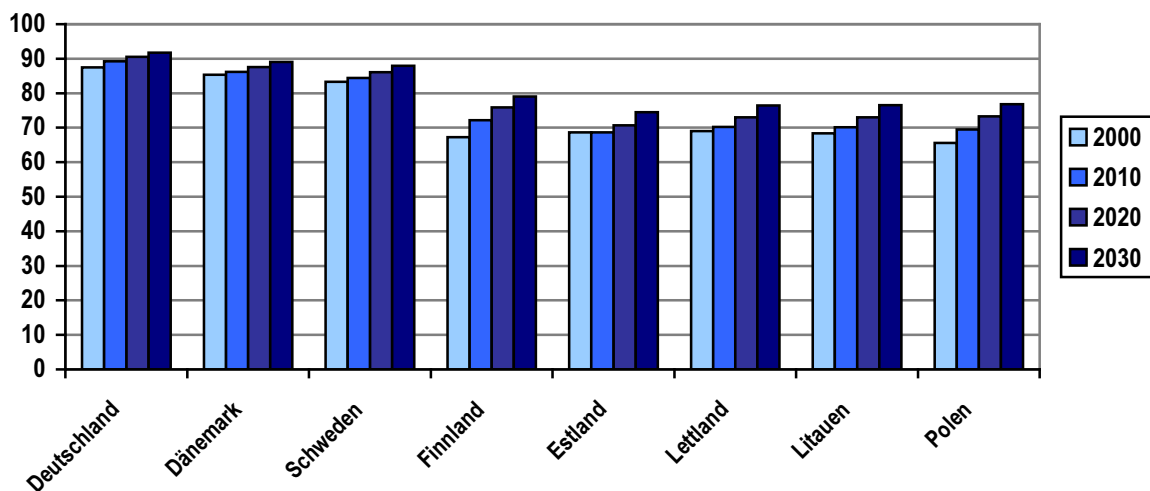


Abb. 7: Zukünftiger Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung, in % von 2000 bis 2030, (Quelle: UN-HABITAT 2003)

Die künftige Entwicklung im Baltikum läßt sich auch als „neue Gründerzeit“ beschreiben. Die immer stärkere Divergenz der sozialen Schichten wird dafür sorgen, daß sich eine immer reichere besitzende Oberschicht herausbildet und eine immer ärmere Unterschicht. Eine Mittelschichtgesellschaft wird es, so wie es in der Vergangenheit schon immer war, auch in Zukunft nicht geben. In Skandinavien sorgt das Eingreifen der sozialen Wohlfahrtsstaaten dafür, daß eine so stark ausgeprägte Divergenz der sozialen Schichten hier nicht stattfinden wird (Lichtenberger 2002).

Die Entwicklung der Städte wird in Zukunft nachhaltiger geschehen. Der immer stärker zunehmende Flächenbedarf jedes einzelnen Stadtbewohners zwingt zu Handlungen. Es sind Konzepte für neue, sozial und ökologisch verträglichere Wohnverhältnisse in der Stadt gefragt. Des weiteren muß über

neue Formen des Personenverkehrs nachgedacht werden, da die ständig zunehmenden Einwohnerzahlen auch ein ständig zunehmendes Verkehrsaufkommen bewirken und das Ausufernde der Städte immer größere Distanzen entstehen läßt.

Am Beispiel der City von Stockholm war gut zu erkennen, welche Fehler in der Stadtentwicklung gemacht werden können und welche ungeahnten Folgen ein zu unkontrolliertes Wachstum der Gebäude- und Inhaberstrukturen haben kann. Die Tallinner Innenstadt ist ein gutes Beispiel dafür, wie die städtischen Zentren der postsozialistischen Staaten wieder zu neuer Vitalität erweckt werden konnten, nachdem sie in der sowjetischen Ära eher vernachlässigt wurden und starken Verfallserscheinungen ausgesetzt waren. Wichtigstes Ziel der Stadtentwicklung im Baltikum muß es daher sein, zu verhindern, daß dieselben Fehler, die in der Vergangenheit schon in den Stadtzentren der westlichen Staaten gemacht wurden, nun hier wiederholt werden. Es muß von vornherein auf ein gesundes und ausgewogenes Wachstum geachtet werden, bei dem auch Wohnfunktionen und eine vielfältige Einzelhandelsstruktur nicht aus der Innenstadt verdrängt werden. Nur auf diese Weise kann eine vitale und attraktive Innenstadt entstehen und auch auf Dauer erhalten bleiben.

6. Literatur:

- v. Baratta, M. (Hg.) (2001): Der digitale Fischer Weltalmanach 2002. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main.
- Cramer, C., Schmitz, S. (2004): "Die Welt will Stadt" – Entwicklungszusammenarbeit für das "Urbane Jahrtausend". Aus Politik und Zeitgeschichte B 15-16/2004, 12-20.
- DEUTSCHE STIFTUNG WELTBEVÖLKERUNG (2004): http://www.dsw-online.de/infothek_db.html
- Hofmeister, B. (1999): Stadtgeographie. Westermann, Braunschweig, 43-53.
- Lichtenberger, E. (2002): Die Stadt, Von der Polis zur Metropolis. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 58-66
- Matuschewski, A. (1996): Stadtentwicklung durch Public-Private-Partnership in Schweden. Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 145-171.
- Schwarz, G. (1989): Allgemeine Siedlungsgeographie. Walter de Gruyter, Berlin, 483-494.
- Standl, H. (1999): Funktionaler Wandel in der Innenstadt von Tallinn. Geographische Rundschau 51, H.4, 174-181.
- TALLINN CITY MANAGEMENT (2004): <http://www.tallinn.ee>
- Toots, A., Vetik, R. (2004): Estland vor dem EU-Beitritt. Aus Politik und Zeitgeschichte B 5-6/2004, 35-40.
- Stadelbauer, J. (1999): Demographische Entwicklungen und ethnische Minderheiten in den baltischen Staaten. Geographische Rundschau 51, H.4, 158-165
- Tammaru, T. (2000): Differential Urbanisation and Primate City Growth in Soviet and Post-Soviet Estonia. Tijdschrift voor economische en sociale geografie 91, H.1, 20-29
- UN-HABITAT (2003): <http://www.unhcs.org>
- WELTBANK (2004): http://www.worldbank.org/data/wdi2004/pdfs/table3_10.pdf